



Mitgliederbrief 9

Liebe Mitglieder der Initiative KZ-Gedenkstätte Hessental e.V.,

im vergangenen Jahr konnten wir das zehnjährige Bestehen der KZ-Gedenkstätte Hessental mit einer Reihe von Veranstaltungen begehen. Der Erinnerungsort Hessental und unsere dort geleistete Arbeit wurden dabei mehrfach positiv ins Licht der Öffentlichkeit gestellt und gewürdigt. Ich bedanke mich bei allen, die aktiv oder als Gäste die Buchvorstellungen, Vorträge und die Gedenkfeier mitgestaltet bzw. besucht haben. Der vorliegende Mitgliederbrief erinnert an einige der Highlights des vergangenen Jahres.

Gleichzeitig weist er auf einige der Aktivitäten der nächsten Wochen hin, zu denen ich Sie/euch heute schon herzlich einladen darf.

Im Auftrag des Sprecherrats

Folker Förtsch

(März 2012)

**Einladung zur Jahreshauptversammlung des Vereins
am Freitag, den 27. April 2012,
um 19.30 Uhr im Gasthaus „Goldener Adler“
(SHA, Marktplatz)**

Tagesordnung:

1. Bericht des Sprecherrats
2. Aussprache
3. Kassenbericht
4. Verschiedenes
5. Rückblick in Bildern "Veranstaltungen 10 Jahre KZ-Gedenkstätte Hessental 2011"

Alle Vereinsmitglieder, aber auch alle an unserer Arbeit Interessierten sind herzlich eingeladen. Über Ihren/Euren zahlreichen Besuch würden wir uns sehr freuen.

Am 27. Januar, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, ging die bundesweite Datenbank der Bundeszentrale für politische Bildung „Erinnerungsorte für die Opfer des Nationalsozialismus“ online. Ab sofort kann auf sie unter www.bpb.de/erinnerungsorte zugegriffen werden. Die Datenbank enthält Informationen über Gedenkstätten, Museen, Dokumentationszentren, Mahnmale sowie Bildungsstätten und Initiativen, die an Menschen erinnern, die unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ermordet wurden oder umgekommen sind.

Gedenkfeier am 5. April 2012

**Herzliche Einladung ergeht für die diesjährige Gedenkfeier
am Donnerstag, den 5. April 2012.**

**Vor dem Hintergrund der Neonazi-Mordserie spricht in diesem Jahr
Martina Renner**

(MdL Thüringen, Fraktion „Die Linke“; stv. Vorsitzende des Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Neonazi-Verbrechen in Thüringen)

**Beginn der Veranstaltung ist um 17 Uhr
auf dem Gelände der Gedenkstätte Hessental**

Musikalische Umrahmung durch die Gruppe Yonder

Gastrednerin bei Gedenkfeier am 5. April 2012: Martina Renner



Martina Renner

Martina Renner, Jahrgang 1967, gebürtig aus Mainz, studierte Philosophie, Kulturwissenschaft, Kunstwissenschaft und Biologie an der Uni Bremen. Anschließend arbeitete sie dort von 1996 bis 1997 als Bildungs- und Öffentlichkeitsreferentin beim *Deutsch-Kurdischen Freundschaftsverein e.V.* und von 1998 bis 2002 als Kulturmanagerin im *Stadtteilzentrum Fuhrpark*.

Als Mitglied der PDS/Linkspartei war sie von 1998 bis 2001 Mitglied des Bremer Landesvorstandes und 1999 Spitzenkandidatin der PDS bei der Wahl zur Bremischen Bürgerschaft. Seit 2002 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Fraktion PDS/„Die Linke“ im Thüringer Landtag. Bei der Landtagswahl

2009 zog sie in den Thüringischen Landtag ein. Dort ist sie stellvertretende Vorsitzende der Fraktion „Die Linke“.

Renner engagiert sich in Kampagnen gegen Rassismus und Rechtsextremismus. Sie ist Mitglied des geschäftsführenden Landesvorstandes der VVN-Bund der Antifaschisten in Thüringen und Autorin mehrerer Beiträge zum Thema Neonazis.

Veranstaltungen der KZ-Gedenkstätte am Europäischen Tag der jüdischen Kultur (2. September 2012)

In Kooperation mit dem Hällisch-Fränkischen Museum planen wir ein Konzert jüdischer Nachwuchsmusiker um 10 Uhr im Barocksaal des HFM. Genaueres erfahren Sie auf unserer Internetseite ab etwa Anfang August und in der örtlichen Presse. Außerdem: Öffentliche Führung auf dem Gelände der Gedenkstätte um 16 Uhr.

Besuch der KZ Gedenkstätte Leonberg

Für Interessierte bietet die Initiative KZ-Gedenkstätte Hessental eine Führung in der KZ-Gedenkstätte Leonberg an.

Abfahrt am ZOB in Schwäbisch Hall (Kocher-Quartier) am Sonntag, 13. Mai 2012, um 9 Uhr.

Die Mitfahrgelegenheit in PKWs ist kostenlos. Nach der Führung (knapp 2 Stunden) ist ein gemeinsames Mittagessen in einer Gaststätte geplant. Rückkehr nach Schwäbisch Hall gegen 15.30 Uhr.

Für die Teilnahme an der Exkursion nehmen wir gerne Spenden entgegen.

Anmeldungen bis 8. Mai, 2012 bei Siegfried Hubele: Tel. 0791-51377 (ab 17 Uhr) oder über s.hubele@t-online.de.

Leonberg, Hessental ... Vernichtung durch Arbeit

Die Konzentrationslager Leonberg und Hessental wurden errichtet, um der Rüstungsindustrie und der Wehrmacht schnell billige Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Die katastrophalen Lebensbedingungen der Häftlinge wurde billigend in Kauf genommen, die „Vernichtung durch Arbeit“ war nationalsozialistisches Programm. In Leonberg ist der Tod von 389 KZ-Häftlingen nachgewiesen. Die tatsächliche Zahl der Opfer lag weit höher.



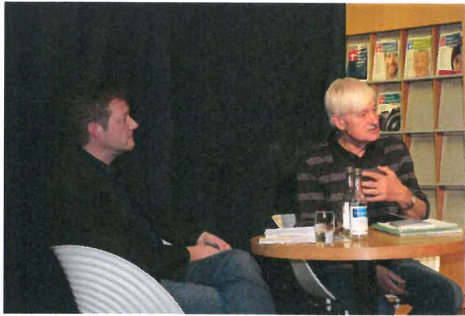
Wegen der alliierten Luftangriffe hatten die Rüstungsbetriebe ihre Produktionsstätten in sogenannte „Waldwerke“ (in Hessental) oder, wie in Leonberg, in unterirdische Räume verlagert. In Leonberg wurde deshalb der Engelberg-Tunnel, der erste „Reichsautobahntunnel“, für den Verkehr gesperrt und zu einer Fabrik umgebaut. Die Firma Messerschmitt ließ in den beiden Tunnelröhren Tragflächen für den Düsenjäger ME 262 fertigen. Die Tragflächen wurden anschließend mit der Bahn nach Hessental in das dortige „Waldwerk“ zur Montage transportiert.

Die KZ Häftlinge in Leonberg kamen anfänglich aus dem KZ Natzweiler, später hauptsächlich aus dem KZ Dachau, andere aus den KZs Auschwitz, Flossenbürg und Sachsenhausen. Zumeist waren sie Verfolgte aufgrund des herrschenden Rassenwahns oder wurden wegen ihrer widerständigen politischen Haltung ins KZ gesperrt. Unter ihnen waren auch Sinti und Roma, Kriegsgefangene und Zwangsverschleppte aus Polen, Frankreich, Ungarn, der UdSSR, vom Balkan und aus Deutschland. Mehr als ein Viertel der über 3000 Häftlinge im KZ Leonberg waren Juden.

Siegfried Hubele

Biografie Heinrich Wicker

Peter Koppenhöfer, ehemaliger Lehrer und langjähriger Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Mannheim-Sandhofen, hat die Geschichte des für den Hessentaler Todesmarsch verantwortlichen SS-Untersturmführer in einem Buch aufgearbeitet. Am 27. Oktober 2011 wurde das Buch in der Haller Stadtbücherei präsentiert.



Peter Koppenhöfer (rechts) und Folker Förtsch bei der Buchvorstellung in der Stadtbücherei

Die Räumung des KZ-Außenlagers Hessental im April 1945 gilt als eine der blutigsten Aktionen zur Verlegung von Häftlingen im deutschen Südwesten. Etwa ein Viertel der Marschierenden starb. Hauptverantwortlicher war der SS-Untersturmführer Heinrich Wicker. Er war zu diesem Zeitpunkt 23 Jahre alt. Die kurze Lebensgeschichte Wickers recherchierte Koppenhöfer über viele Jahre. Wicker war immer der Jüngste. Der Hitlerjugend trat er 1933 bei, als in Deutschland erst dreißig Prozent der Jugendlichen HJ-Mitglied waren. Mit 22 wurde er SS-Offizier, ohne höheren Schulabschluss.

Ab 1944 leitete er verschiedene KZs und führte schließlich den „Hessentaler Todesmarsch“ an.

Die Biografie „Heinrich Wicker – Von der Hitlerjugend zum Führer eines Todesmarsches“ ist in allen Haller Buchhandlungen oder direkt beim Verein erhältlich.

Marion Urbitsch

Majer Blajwajs – „Mein Leben während des Holocaust“

Im April 2011 brachte unser Verein die zweite Biografie eines Hessentaler Häftlings in Buchform heraus. Blajwajs lebt heute 83-jährig bei Tel Aviv. Mit 62 Jahren schrieb er seine Lebensgeschichte nieder.

Gemeinsam mit seinem Bruder Chaim war er nach vielen anderen Ghettos und Lagern in Hessental angekommen. Es grenzt an ein Wunder, dass Blajwajs überlebte, denn am Ende



Gertrud Winterhagen führt in das Buch ein.

v. l.: Tanja Schumm, Josan Tesfayohanes, Zahra Abdel Rassoul, Joan Asmat Rasoul (nicht auf dem Bild: Arthur Varivoda und Gilan Asman)

litt er an Typhus. Auf dem Todesmarsch nach Auflösung des Lagers sollte er daher erschossen werden – entging den Kugeln aber, weil er in einen Graben stolperte und liegen blieb. Nach dem Krieg entschied er sich nach Israel zu gehen. Sein Bruder ging in die USA. Besonders eindrücklich wurde die Buchpräsentation wieder durch Schülerinnen und Schüler der Werkrealschule Schenkensee und Jochen Narciss (Geige) gestaltet. Schüler, die zum Teil aus sehr verschiedenen Nationen stammen, konnten sich so mit einem Teil der deutschen Geschichte befassen, wie sie dies sonst nur randständig im Schulunterricht erfahren.

Da die Buchlesung auf sehr gute Resonanz stieß, wurde sie am 9. November in der Steinbacher Kirche St. Martin mit großem Erfolg wiederholt.

Marion Urbitsch

Sieben Fotobanner geben Gedenkstätte ein „neues Gesicht“

Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens der Gedenkstätte wurden zur Gedenkfeier am 5. April 2011 sieben großformatige Fotobanner auf dem Gelände aufgebaut. Sie zeigen Portraits ehemaliger Lagerinsassen und sollen die individuelle Seite des Leidens der Häftlinge noch einmal besonders unterstreichen. Die Fotos zeigen Jacob Gutmann, Majer Blajwajs, Chaim Sandowski, Szmuel Heller, Josef Gru, Moszek Wassermann und Mordka Salzman. Dokumentiert ist jeweils das Alter der Häftlinge bei der Inhaftierung im Hessentaler Lager.

Bei der Gedenkfeier lasen Schülerinnen des Erasmus-Widmann-Gymnasiums Texte aus den Biographien der Häftlinge vor. „Ich wusste, dass es schlimm war, aber nicht, dass es so schlimm war“, beschrieb die Schülerin Hannah Förtsch ihre Eindrücke. Eine Textstelle etwa handelt vom ehemaligen Leiter des Gefangenenlagers. Dieser habe ein Stück Brot auf den Boden geworfen, auf das sich 100 ausgezehnte Männer stürzten. Während diese sich gegenseitig tot getrampelt hätten, sah der Lagerleiter mit teuflischer Genugtuung zu.

Da sich die Fotobanner das Jahr über trotz Wind und Wetters gut gehalten haben, werden sie auch im kommenden Jahr installiert bleiben.

Marion Urbitsch



OB Pelgrim spricht zum 10-jährigen Bestehen der Gedenkstätte

Die Gedenkfeier am 5. April 2011 stand ganz im Zeichen des zehnjährigen Bestehens der Gedenkstätte KZ-Hessental. Folker Förtsch resümierte in seinen Eingangsworten, dass seit 2001 etwa 10.000 Menschen an Führungen teilnahmen. Ungezählt sind die Besucher, die sich die Gedenkstätte ohne Führung anschauen. Als die Gedenkstätte seinerzeit errichtet wurde, habe es auch Kritik aus der Bevölkerung gegeben. Von einem „Schandfleck für Hessental“ sei die Rede gewesen. „Das wird heute niemand mehr behaupten“, so Förtsch.

OB Hermann-Josef Pelgrim lobte die Arbeit des Gedenkstättenvereins ausdrücklich und versprach, dass die Stadt die Arbeit des Vereins weiter unterstützen werde. Es sei wichtig, den Neonazis weiterhin die „rote Karte“ zu zeigen. Er schloss mit den Worten „Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung“. Diesen Worten werde die Arbeit des Gedenkstättenvereins auf jeden Fall gerecht.

Musikalisch wurde die eindrückliche Feier von der Haller Gruppe Yonder mit jüdischen Weisen umrahmt.

Marion Urbitsch

Kontakte zu überlebenden Hessental-Häftlingen

Schon seit vielen Jahren pflege ich die Kontakte zu ehemaligen Häftlingen des KZ Hessental, die in Israel, Kanada und den USA leben. Die Verbindungen erhielten wir über das Holocaust Memorial Museum in den USA und in der Folgezeit auch von den Betroffenen selbst. So entwickelte sich die Beziehung zu den ehemaligen Häftlingen Majer Blajwajs und Israel Bartmesser aus Israel. Ich besuchte sie 2010 zwei Mal. Verteilt über das Jahr erhalten sie den jährlichen Mitgliederbrief, Geburtstags- und Neujahrsgrüße und unsere neuen Publikationen, so beispielsweise die Lebenserinnerungen von Majer Blajwajs mit englischer Übersetzung und auf Wunsch auch unser derzeit letztes Buch, die Biographie des Täters Heinrich Wicker.



Morris Friebaum an seinem 80. Geburtstag

Aber es kommt auch viel zurück. Anrufe, Briefe und Karten, den Jahresrundbrief von Janice Friebaum, die uns mit ihrem Vater Morris 2005 in Schwäbisch Hall besuchte. Sie übersandte uns ein sehr eindrucksvolles Buch mit den Erinnerungen von Überlebenden der Shoah, die nun in Florida leben. Auch die ihres Vaters Morris Friebaum sind darunter und von uns bereits übersetzt worden.

Es ist immer wieder berührend, ein Lebenszeichen von den mittlerweile über 80-jährigen Männern zu erhalten.

Hoffentlich kommen noch viele von ihnen.

Sylvia Neumann

Jakob und Jankel Rubin

Nicht immer findet man bei seinen Nachforschungen weitere Hessentaler Häftlinge. In manchen Fällen nimmt die Anzahl auch ab. In den biografischen Angaben waren verzeichnet:

Jakob Rubin, geboren am 7. Juni 1899 in Lukow; Kaufmann, wohnhaft in Stuttgart, arbeitet in der Gaststätte der Israelitischen Kultusgemeinde Stuttgart, Hospitalstraße 36;
Jankel Rubin, geboren am 10. Juni 1899 in Grochno.

Auf der beim International Tracing Service (ITS) in Bad Arolsen gefundenen Transportliste ist nur Jankel Rubin unter der Nummer 1512 mit der Häftlingsnummer 24.867, dem Geburtsdatum 10.6.99 und dem Geburtsort Grochno aufgeführt. Er kam am 14. Oktober 1944 von Vaihingen/Enz nach Hessental.

Auch auf einer »Liste der aus Hessental am

18.12.44 [in Vaihingen] eingetroffenen [kranken] Häftlinge« steht sein Name, der Vorname hier »Jankiel« geschrieben.

Aus einem Registrier-Formular der Israelitischen Kultusvereinigung Württemberg & Hohenzollern (polizeiliche Meldung vom 23.12.53, unterschrieben von Jankiel und Lea Rubin am 24. Juni 1954) geht hervor, dass Jankiel Rubin am 7.6.1899 in Lukow geboren wurde. Geburtstag und Geburtsort stimmen also überein mit unseren biografischen Angaben für Jakob Rubin. Jankiel Rubin war Kaufmann und mit seiner Frau Pächter der Gaststätte. Das bedeutet, dass es sich bei Jakob und Jankel Rubin um eine Person handelt.

Jankiel Rubin wohnte vor dem 1. September 1939 in Radom. Von April bis August 1941 war er im Ghetto Radom, dann in den KZ

Radom, Vaihingen, Hessental, wieder Vaihingen und dann Dachau. Nach dem Krieg lebte er bis 1949 in Stuttgart, wo er im Juli 1948 (nach einem anderen Dokument am 25. Mai 1948) die polnische Jüdin Laja Lichtasch verwitwete Gradowczyk heiratete, die den Krieg in Brest-Litowsk, in Sibirien (wo im Dezember 1940 ihre Tochter Bronia geboren wurde) und in einem Arbeitslager bei Samarkand überlebt hatte. 1946 kam sie nach Polen zurück und 1947 nach Württemberg. 1949 wanderten sie gemeinsam nach Israel aus. Im September 1950 wurde ihre Tochter Sara Jitta in Tel Aviv geboren. Nach dem dritten Dokument vom 24. Juni 1954 kam Jankiel Rubin im November 1953 nach

Stuttgart zurück. Da bei den Töchtern vermerkt ist »seit 20.4.55 in Stuttgart« kann man wohl annehmen, dass auch Lea Rubin erst zu diesem Zeitpunkt wieder in Stuttgart war. Auf diesem dritten Dokument ist Jankiel Rubins Staatsangehörigkeit nachträglich von »Israel« in »deutsch seit 28.1.63« geändert. Außerdem ist nachgetragen: »verstorben am 20.5.1979, 23.40 Uhr in Stuttgart, Bestattung in Jerusalem, Ölberg«.

Frau Warscher von der IRGW schreibt: »Herr Rubin und seine Frau waren Pächter der Gaststätte. Herr Rubin wurde nach Israel überführt. Wo seine Frau bestattet ist, weiß ich nicht, da sie nach Offenburg verzogen ist«.

Manfred Krey

Der Häftlingsarzt Dr. med. Henryk Fenigstein

Zu Dr. Henryk Fenigstein heißt es in den von Vereinsmitgliedern zusammengestellten biografischen Angaben: „*Dr. med. Henryk Fenigsztajn; Häftlingsarzt und Leiter des Krankenreviers in Hessental; nach Kriegsende in München; führte Lagerverzeichnisse bei sich.*

Koziol, 95: ... aus Warschau; über die Lager Lublin-Majdanek und Budzyń nach Radom deportiert; hatte an der medizinischen Fakultät der Universität Warschau promoviert; bei polnischer Sanitätstruppe gedient und war nach der Besetzung tätig im Seuchenkrankenhaus Czyste bis zur Liquidierung des Warschauer Ghettos im August 1943; rettete im Lager Hessental vielen seiner Leidensgenossen das Leben.“

Zur Benennung einer Straße nach Dr. Fenigstein in Schwäbisch Hall finde ich im Internet folgende Angaben des Stadtarchivs: „*Dr.-Henryk-Fenigstein-Weg: Der polnische Arzt Dr. Henryk Fenigstein (1913-1993) arbeitete nach der deutschen Besetzung Polens in einem Krankenhaus im Warschauer Ghetto. Hier beteiligte er sich an einer geheimen Studie zu den Auswirkungen des Hungers und spielte eine Schlüsselrolle bei der Rettung des Manuskripts. Er wurde 1943 verhaftet und kam 1944 als Häftlingsarzt in das KZ Hessental. Unter widrigen*



Umständen rettete er das Leben zahlreicher kranker Mithäftlinge. Nach seiner Befreiung lebte er bis 1948 in München und wanderte dann nach Kanada aus, wo er in Toronto als Arzt und später als Psychiater wirkte.“

Die von Dr. Fenigstein mitgenommenen Lagerverzeichnisse interessieren mich, denn ich hoffe, darauf Namen von Hessentaler Häftlingen zu finden, die auf den verloren gegangenen ersten acht Seiten der Transportliste gestanden haben könnten.

Am 1. August 2011 schreibe ich an die Israelitische Kultusgemeinde in München. In der Antwort, die vom Stadtarchiv kommt, wird die letzte Adresse Dr. Fenigsteins in Canada genannt. Hank Troemel, der für uns schon Jakob Gutmans »Erinnerungen eines Holocaust-Überlebenden« übersetzt hatte und gute Verbindun-

gen nach Canada hat, findet über einige Stationen den Kontakt zu Dr. Fenigsteins Tochter, Frau Doris Blinick. Sie beschäftigt sich nun, angeregt durch die Nachfrage, nach längerer Zeit einmal wieder mit den Memoiren ihres Vaters. Dr. Fenigstein ist am 23. Mai 1993 ver-

storben. Sein Nachlass ist an die Holocaust Memorial Museen in Washington und Toronto abgegeben worden.

Durch sein philatelistisches Wissen und seine Briefmarkensammlung, für die sich ein im Warschauer Ghetto stationierter SS-Mann interessierte, erhielt Dr. Fenigstein das Privileg, das Ghetto zum Besorgen irgendwelcher Briefmarken-Raritäten regelmäßig zu verlassen. Bei dieser Gelegenheit konnte er immer einige Manuskriptseiten der geheimen Studie zu den Auswirkungen des Hungers hinausschmuggeln.

Michael Sylvester Koziol, Autor des Buches »Rüstung, Krieg und Sklaverei«, des für die Geschichte des Konzentrationslagers Hesselental wichtigen Standardwerks, hatte lange Zeit Kontakt zu Dr. Fenigstein. Dazu befrage ich ihn und erfahre, dass er im Besitz der Memoiren Dr. Fenigsteins »The Holocaust and I« ist. Er bietet an, uns dieses umfangreiche Werk auszuleihen. Nun ist Hank Troemel dabei, es zu übersetzen. Daraus könnte – nach Abstimmung mit Frau Blinick – der nächste Band unserer Veröffentlichungen zur Geschichte des KZ Hesselental werden.

Werden wir auch noch die Lagerlisten finden?

Manfred Krey

Infostand im Landtag am Holocaust-Gedenktag, 27. Januar 2012

37 Gedenkstätten haben die Gelegenheit genutzt, sich in einer von der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen in Baden-Württemberg (LAGG) angeregten Ausstellung im Landtagsgebäude den Landtagsabgeordneten vorzustellen. Damit sollte gezeigt werden, welche Wirkung die vom Land bewilligten Zuschüsse zur Gedenkstättenarbeit haben. Jeder Gedenkstätte wurden ein Tisch und eine Stellwand zur Verfügung gestellt. Organisatorische Unterstützung leistete die Landeszentrale für politische Bildung. Vertreten waren auch Opferverbände, Israelitischen Religionsgemeinschaften Württembergs (IRGW) und Baden (IRGB), der Landesverband der Sinti und Roma, Jenischer Bund in Deutschland, Zeugen Jehovas und Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes.

Die Gedenkfeier

Bei der Gedenkstunde sah man von der Galerie, dass die meisten Abgeordnetenplätze anderweitig belegt waren. Die Gedenkrede des Landtagspräsidenten Guido Wolf, der Vortrag »Die transformatorische Kraft der Erinnerung« von Aleida Assmann (Uni Konstanz) und ein Gespräch der Leiterin des Fachbereichs Gedenkstättenarbeit bei der LpB Sibylle Thelen mit Jugendguides der Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen wurden musikalisch umrahmt durch Preisträger/innen des Karl-Adler-Jugendmusikpreises.



Am Infostand der KZ-Gedenkstätte Hesselental im Landtag informiert Martha Knauer

Geringes Interesse

Leider wurde von den Mitgliedern des Landtags wenig Gebrauch von der Gelegenheit zur Information gemacht. Nachdem unser Stand weitgehend unbeachtet geblieben war, besuchte uns gegen Ende kurz Regierungspräsident Joh. Schmalzl. Er bekundete sein Interesse an Informationen über unsere Arbeit und übergab uns seine Visitenkarte. Zum Schluss beehrte uns noch Landesrabbiner Netanel Wurmser mit seinem Besuch. Er kennt unsere Gedenkstätte.

Neue Gedenkstättenbroschüre

Die 5. Auflage der Gedenkstättenbroschüre der LpB ist pünktlich zum Gedenktag erschienen. Sie beschreibt 68 Gedenkstätten in Baden-Württemberg und hat einen Umfang von 93 Seiten. Die 4. Auflage von 2005 enthielt 53 Gedenkstätten bei einem Umfang von 73 Seiten. Für Schwäbisch Hall ist der Käshof im Hohenloher Freilandmuseum hinzugekommen.

Manfred Krey
